

3)

Arbeitsgemeinschaft: Einführung in die ethnologische Urgeschichte.

Leiter: Dr. Theon Spanudis.

Die ethnologische Urgeschichte, eine Wissenschaft jüngerer Datums, entstanden um den Anfang unseres Jahrhunderts, setzt sich als ihr Ziel die Untersuchung der Faktoren bzw. das Herausfinden von Allgemeinheiten, Gesetzmässigkeiten der anfänglichen kulturellen Entwicklung des Menschen. Ethnologie, Urgeschichte, Althnologie, in einer gewissen Hinsicht verwandte Disziplinen, geben neben der Untersuchung ihres konkreten Objektes (kulturelle Verhältnisse heutiger Primitiver, Reste und Materialien urzeitlicher Menschen, Kulturprodukte vergangener Völker), quasi als Nebenprodukte theoretische und hypothetische Beiträge zur allgemeinen Kulturentstehungsgeschichte. Die ethnologische Urgeschichte, die keinem der obengenannten Untersuchungsobjekte sich ausschliesslich widmet, geht auf die Suche nach Allgemeinheiten und Gesetzmässigkeiten der menschlichen Kulturentstehung und Entwicklung überhaupt. Sie untersucht Voraussetzungen, Faktoren und Gesetzmässigkeiten, die diesen Prozess einleiten, herbeiführen und gestalten. Sie untersucht die Genetik, Mechanik und Dynamik dieses Prozesses. Ihr Objekt ist dementsprechend ein ganz anderes und weit grösseres als der obengenannten Disziplinen, die mit ihrem engeren Gesichtskreis mehr am Morphologischen haften bleiben, während die dagegen mehr dem Dynamischen, Kausalen und Genetischen nachgeht. Man könnte sie das ABC einer noch nicht vorhandenen einheitlichen Disziplin der Kulturentstehungsgeschichte nennen, für die seit Jahrzehnten eine Anzahl Disziplinen ihre Beiträge liefern. Ethnologische Urgeschichte heisst deshalb, da ihre Untersuchung ergab,

dass höhere (d.h.kompliziertere, zusammengesetztere) KulturAusserungen unzertrennlich sind von der Entstehung grösserer völkischer Einheiten, also vom Prozess der Völkerentstehung bzw. Völkerwerdung. (griech.ethnos=Volk). Ihr Begründer war der Dorffpater Professor für Statistik, Geographie und Wirtschaftsgeschichte Johann Richard M u c k e. Mit seinem zweiten Werk "Urgeschichte des Ackerbaues und der Viehzucht", erschienen 1905, war die Wissenschaft bereits in ihrer Arbeits- und Untersuchungsmethode und in ihren ersten allgemeinen Ergebnissen als abgeschlossen der Öffentlichkeit übergeben.

J.R.M u c k e unternahm eine breite statistische Untersuchung des bis zu seiner Zeit reichlich gesammelten ethnologischen Materials, um gewisse bei weit auseinanderliegenden primitiven Völkerschaften vorkommende Ähnlichkeiten - in der Wirtschaftsform, der Behausung, den sozialen Verhältnissen, ja sogar der sprachlichen Uebereinstimmungen - näher zu untersuchen. Diese Ähnlichkeiten waren den Ethnologen bekannt und gaben immer wieder Anlass zu Hypothesen von Wanderungen, gemeinsame Abstammung, gegenseitige Kulturbeeinflussung usw. M u c k e s erschöpfendes Studium derselben ergab, dass diese typisch wiederkehrenden Erscheinungen das Produkt letzten Endes der geographischen Situation sind, da sie immer auf demselben geographischen Elemente (= dem geographischen Kleinstraum, der einer kleinen Gruppe primitiver Menschen Lebensmöglichkeit gibt) angetroffen werden. Bei diesen überall vorkommenden geographischen Elementen unterschied er zwei Haupttypen, die das ursprüngliche menschliche Leben zu gewissen typischen Gestaltungen führt:

- a) das der wässerigen Niederungen, das die Menschen vor allem aus Pflanzensammlern zu Ackerbauern ohne Spannvieh macht,
- b) das des unebenen Hochlandes, das entsprechend seiner geographischen Mannigfaltigkeit zu mehreren Lebensformen führt

(Viehzucht, Stein-, Metallverarbeitung usw.)

Die neugewonnene Erkenntnis war, dass der geographische Kleinraum, das geographische Element, der Hauptgestalter des ursprünglichen Menschenlebens ist und die einzige Ursache der überall in allen Erdteilen angetroffenen Ähnlichkeiten der kulturellen Erscheinungen heutiger Primitiver, darunter auch der sprachlichen Identitäten. Was diese letztere anbelangt, bekam er sehr bald heraus, dass sie auch in unseren heutigen Kultursprachen existieren (natürlich lautlich variiert und abgeändert) als geographische und nationale Namen, als Gebrauchsworte speziellen Inhalts, die sehr oft nach dem Zusammenhang zum geographischen Element mit seinen ursprünglichen kulturellen Erscheinungen aufweisen. Ja, er fand sie auch in den Sprachen vergangener Kulturen reichlich vertreten, darunter auch als personifizierte Götter, Heroen, mythische Persönlichkeiten, die, sei es in ihren Attributen, in der Sphäre ihres Waltens, oder in den Geschehnissen der sie begleitenden Mythen deutlich auf dasselbe geographische Element und seine kulturellen Begleiterscheinungen hinwiesen. Diese, man könnte sie fast internationale nennen, lautlichen Ausdrücke, die bei heutigen Primitiven, in unseren Kultursprachen und in denen vergangener Kulturen immer wiederkehren und zwar so in ihrer speziellen Bedeutung, dass man sehr oft (bei mythologischen Personen immer) ihrer Ableitung vom geographischen Element nachgehen kann, müssten ursprünglich nur den Bewohnern dieser Elemente eigen gewesen sein (wie man sie heute nur bei Primitiven desselben geographischen Elements antrifft) und müssten ursprünglich eine Gesamtanschauung bedeuten haben, d.h. sowohl das geographische Element, als auch seine Bewohner, ihre Tätigkeiten, Beziehungen usw. Erst später wird ihr Inhalt in eine Teilerscheinung sich beschränkt haben.

Bei heutigen Primitiven trifft man sie natürlich nur mit spezieller Bedeutung und nicht mehr in der Gesamtanschauung. Das Vorhandensein solcher typischer lautlicher Ausdrücke, verbunden mit dem geographischen Element (und theoretisch eine Gesamtanschauung ursprünglich beinhaltend) lässt auf ein kollektives Leben der urzeitlichen Menschen schliessen. Diese urzeitlichen Kollektive von beschränkter Individuen nennt man Horden. Urzeitlich hat in der ethnologischen Urgeschichte die Bedeutung von "kulturanfänglich" und ist nicht an bestimmte Daten gebunden, da der Prozess der Kulturentstehung und Entwicklung kein gleichzeitiger ist. Zeitlich hinter und z.B. liegen vergangene Kulturvölker, gleichzeitig mit uns leben Primitive in ihrem kulturellen Werden, die es sehr oft noch nicht einmal zu grösseren ethnischen Gebilden und einheitlicher Sprache gebracht haben. Die ersten Formen also kulturellen Lebens, die die ethnologische Urgeschichte sieht, ist der Zustand kleiner Horden, die an das geographische Element gebunden, vom letzteren in ihrem kulturellen Leben determiniert (Hordentypen je nach dem geographischen Element), lange Zeiträume hindurch dasselbe geographische Element besiedelnd, über weite geographische Räume sich ausbreiten. Natürlich kommt es auch im Hordentypus zu gewissen Entwicklungen z.B. technischer Natur, im grossen und ganzen bleibt aber die Lebensform, von aussen betrachtet, eine träge. Erst das Zusammentreffen heterogener Horden (also verschiedener Hordentypen, die durch die Verschiedenheit der geographischen Elemente entstanden sind) mit heterogenen Lebens- und Wirtschaftsformen, kommt es durch Verschmelzung zur Entstehung höherer (komplizierterer, zusammengesetzterer) Lebensweisen (auch sprachlich und geistig durch Entstehung spezieller Begriffe), kommt es auch zur Entstehung grösserer ethnischer Gebilde (Volksstämme). Die

Fortsetzung dieses Verschmelzungsprozesses führt schliesslich zur Bildung von Völkern mit mehr oder weniger einheitlicher Sprache und höherer Kultur. Damit wies die ethnologische Urgeschichte die Theorien von der Entstehung der Völker durch Abspaltung und Wanderung hypothetischer Urvölker (Indogermanen, Semiten) zurück. Völker sind lokal entstanden durch Verschmelzung kleiner Volksstämme, die wiederum aus der Verschmelzung heterogener Horden hervorgegangen sind. Ähnlichkeiten zwischen Kulturvölkern, die oft zur Aufstellung solcher Hypothesen Anlass gaben, beruhen letzten Endes auf Hordenähnlichkeit (man kann auch Hordenverwandtschaft sagen), die, wie wir sagten, nicht nur für bestimmte Völker Geltung hat, sondern für alle menschlichen Gemeinschaften, sowohl vergangene wie auch heutige.

Grössere Kulturähnlichkeit von Völkern deutet auf analoge Faktoren ihres Werdens (geographische Situation, Hordentypen die sich verschmelzen, ihre perzentuelle Beteiligung usw.) Diese neuen Erkenntnisse müssten auch die Untersuchungsmethode der ethnologischen Urgeschichte ändern. Die statistische Untersuchung blieb nicht mehr auf das ethnologische Material beschränkt, sondern umfasst auch systematisch alle Erscheinungen vergangener Kulturen. Die Methode blieb aber weiterhin eine streng statistische, d.h. Ähnlichkeiten durften nur dann als Identitäten aufgefasst werden, wenn eine genügende Anzahl von Faktoren (vor allem das geographische Element) übereinstimmten. In Allgemeinheiten, bzw. zu typischen Entwicklungsstufen dürfen sie nur dann gehoben werden, wenn sie oft genug angetroffen wurden und zwar in beiden Materialbereichen, sowohl im ethnologischen als auch im alt-historischen. Durch diese statistische Untersuchung auf beide Bereiche konnte eine Anzahl typischer Erscheinungen herausgearbeitet werden. Gute Dienste leisteten darunter auch die

Mythen, die als solche, oder in primitive Historiographie oder religiös-kosmogonische Systeme verarbeitet, wertvolles zur Erschliessung des Völker- und Kulturentstehungsprozesses enthalten, vorausgesetzt, dass man sie von den Personifikationen und ^{den} ~~ihren~~ zeitgenössischen Ideen und Absichten (religiöse, nationale, psychologische usw.) befreit und die lückenhafte vor-völkische Ueberlieferung gewinnt, die, da sie lokalen Ursprungs sind und von Hordenereignissen im typischen geographischen Element berichten, sehr beschränkten Inhalts sind und deshalb auch in allen Mythologien der Welt, auch oft in lautlicher Uebereinstimmung wiederkehren.

Das Bild der Horden, das man auf diese Art und Weise, d.h. statistisch und analytisch gewann zeigte 3 Hauptmerkmale:

- a) konstante Zahl der Mitglieder,
- b) Endo- und Monogamie,
- c) vor allem bei den Bewohnern wässriger Niederungen Gruppierung im Wohnraum nach Geschlecht und Alter; alles Erscheinungen, die wir auch bei Herdentieren antreffen und die somit auf einen ~~Neu~~ Zustand hinweisen.

Die Annahme M o r g a n s, dass die Gruppenverwandtschaftsnamen heutiger Primitiver auf einen promiskuen Zustand der ursprünglichen Gesellschaft schliessen lassen, erwies M u c k e als unrichtig, indem er die Morgan'schen Tabellen als Raumverwandtschaftsnamen aufdeckte, analog der Gruppierung nach Geschlecht und Alter. Blutsverwandtschaft konnte damals als Begriff nicht existieren, da der Zusammenhang von Beischlaf und Schwangerschaft unbekannt war. Die Verwandtschaft war bloss eine Raumverwandtschaft. Was die Monogamie in Form der Geschwisterehe anlangt (wobei Hordengeschwister nicht auch leibliche zu sein brauchen) würde sie sowohl vom ethnologischen Material, aber vor allem, da ja heutige Primitive keine ursprünglichen Zustände darstellen, aus den Ueberlieferungen vergangener Kulturen und

den Sagen heutiger Primitiver gewonnen. Sie war eine Destinationsehe Gleichaltriger und ein Hordenakt. Oft ragt sie als Rest in die historische Zeit hinein in der Form des Privilegs von herrschenden autochthonen Priester- oder Königsgeschlechtern. Familie natürlich, trotz Monogamie, existierte nicht, da die Kinder dem Kollektiv gehörten und nach ihrer Trennung von der Mutter mit ihren Alters- und Geschlechtsgenossen lebten. Die konstante Zahl der Mitglieder wurde aus demselben Grund hauptsächlich aus den Ueberlieferungen nebst gewissen heimatkundlichen Erscheinungen gewonnen. Für die Horden der wässrigen Niederungen, die das Pfahlhaus oder lange schiffsförmige Haus bewohnen, ist die Zahl 7, bzw. 14 ursprünglich charakteristisch (7 Männer und 7 Frauen). Eine Unzahl von Mythen (noch deutlicher die Ueberlieferungen heutiger Primitiver) demonstriert diese Zahlen in Verbindung mit denjenigen sprachlichen Ausdrücken, die charakteristisch sind für die Bewohner der wässrigen Niederungen. Aber auch bei heutigen Dörfern (vor allem des flachen Landes), die in ihrer Mitte einen langen schiffsförmigen Platz aufweisen (der Sitz des ursprünglichen Hordenhauses), der als Markt dient, oder von Kirche oder Rathaus eingenommen wird, wie übrigens auch bei alten Flurkarten, sieht man auf beiden Seiten des schiffsförmigen Platzes je 7 Gehöfte. T y p h o n zerstückelt die Leiche des Osiris in 2 mal 7 Teile. Das homerische Theben hat 7 Pforten. Theba heisst hebräisch "die Arche" (= Pfahlhaus), in der Noah je 7 Männlein und 7 Weiblein jeder Tiergattung mitnahm. T-b, d-b, t-p ist ein weitverbreiteter Ausdruck heutiger Primitiver für das Pfahlhaus, oder schiffsförmige Haus. In Südginea z.B. dubu (dobu), in Brasilien tupi usw. Ein anderer solcher (internationaler) Ausdruck der Bewohner desselben geographischen Elements ist der durch die Wurzel s-p, s-f, s-b usw. bezeichnete. Das grosse Haus (das auch als

Ruhehaus dient) heisst bei den Battak Afrikas *sopo* bzw. *sapu*, auf Halmahera *sabua*, auf den Palau-Inseln *sop*. Hebr. Sabbath ist der 7-te Wochen- oder Ruhetag. Die Dajaken nennen das Jenseits wo die Seelen zur Ruhe gehen *sabyan*. Aus derselben Wurzel stammt die Bezeichnung *sieb-en* oder *sev-en* für 7. Das Märchen der 7 Weisen, der *sep-tem sap-ientes* gehört ebenfalls dazu. Deutsch *Sip-pe* stammt auch von derselben Wurzel und bedeutet ursprünglich die durch den Raum (das grosse Haus) Verwandten. Der ägyptische Wassergott *Sobk* oder *Sobek*, der krokodilgestaltig ist, erhält seinen Namen von derselben Wurzel. Uebrigens Krokodil, Schwan, Walfisch, Schildkröte, eine Anzahl Wassertiere, Vögel (Storch z.B.) sowie auch Pflanzen (Bäume) treten in den Mythen oft als Symbole (Repräsentanten) dieses Hordentypus, da sie alle Mitbewohner desselben geographischen Elements sind und erhalten deshalb auch oft in den Volkssprachen Namen, die Abkömmlinge sind von diesen typischen Ausdrücken, die ursprünglich eine Gesamtanschauung bedeuteten. Natürlich mit den angeführten zwei Beispielen werden die Ausdrücke, die charakteristisch sind für die Bewohner der wässrigen Niederungen nicht erschöpft; er gibt eine grössere aber bestimmte Anzahl derselben. Noch grösser ist die Zahl der Ausdrücke, die für die Bewohner des unebenen Hochlandes charakteristisch sind, da es dort durch die geographische Mannigfaltigkeit desselben zu der Herausbildung von mehreren Hordentypen (auch in der Wirtschaft) gekommen ist. Charakteristisch für alle ist das Rundlager, der Rundbau (ursprünglich bewohnten die Höhlen), die Zahlen 10 bzw. 12, 100 usw. und die Eigenschaft der Unruhe und Wanderlust (natürlich dasselbe geographische Element aufzusuchen), was sich auch in ihren lautlichen Ausdrücken kundtut. Sie sind nebst der Einführung der Viehzucht auch die Entdecker der meisten,

Gewerbe und Künste; in den Mythen werden sie oft als die himmlischen, die von oben zu den Menschen herabgestiegenen "Kundigen aller Dinge" bezeichnet. Sie benützen auch das Feuer und vermitteln es später den Flachlandbewohnern. Lange Zeiten hindurch also breiten sich die reinen, unvermischten Horden über weite, geographische Strecken, immer wieder dasselbe geographische Element aufsuchend. Da die letzteren bunt durcheinander verteilt sind auf der Erdoberfläche, muss es schliesslich nach einer beträchtlichen Vermehrung und ^{Überbesiedlung} ~~Überbesiedlung~~ zu einem bunten Durcheinanderwohnen heterogener Horden kommen. Damit ist ihre gegenseitige Berührung unvermeidbar. Es beginnt der Verschmelzungsprozess, der zur Entstehung grösserer ethnischer Einheiten (Volkstämme) führt. Der "Transformator" der diesen Verschmelzungsprozess durchführt, ist die Institution der Familie, des Einzelhaushaltes. Nach der Annäherung heterogener Horden und den ersten Berührungen, die meistens feindseliger Natur sind, setzt ein intensiver gegenseitiger Güterraub (Vieh- und Schatzraub der Mythologien) ein. Bald folgt der Menschenraub, da man nicht nur die fremden Produkte, sondern auch ihre Erzeuger braucht. Die Geraubten werden um das Hordenhaus herum angesiedelt, dürfen dasselbe nicht betreten, bewohnen Anbaue oder kleine Hütten und dienen als Sklaven. Meist gehört jedem Hordenmitglied ein (oder mehrere) Umsiedler des entgegengesetzten Geschlechts zur besseren Befriedigung der materiellen Bedürfnisse. Die Vorbauten oder Hütten sind als wirtschaftlich höher stehend zu betrachten, da sie nicht nur über andere Techniken und Produktionsweisen verfügen, sondern auch nur für den Wohlstand jedes einzelnen Hordenmitgliedes dienen. Damit wird mit der Zeit der Aufenthalt der Herrschenden in ihren Familienhäusern (Famel = Diener) oder Einzelhaushalte viel häufiger, es kommt auch zu sexuellen Beziehungen, die ursprünglich sehr den Widerwillen des Kollektivs

erregen, da sie die Aufrechterhaltung der Beziehungen innerhalb der Horde bedrohen. Diese neuen Beziehungen führen jedoch auch zur Entdeckung des Zusammenhangs von Beischlaf und Schwangerschaft, durch die Gegenüberstellung von Unfruchtbarkeit, solange die sexuellen Beziehungen nicht angebahnt waren und der Fruchtbarkeit nach denselben, weshalb in den Mythologien oft genug die Schlange (ein weit verbreitetes Symbol der Umwohnenden, die das Hordenhaus unklammern) dieses Geheimnis den Menschen vermittelt. Gleichzeitig also mit der Geschwisterehe innerhalb der Horde entwickeln sich (nach der Berührung heterogener Horden) zwei Familientypen, die wie gesagt, ursprünglich nur ein Dienstverhältnis waren und wirtschaftlichen Zwecken dienten:

- a) die androkralische, wo ein hordenberechtigter Mann über ein fremdes Weib herrscht,
- b) die gynäkokratische, wo eine hordenberechtigte Frau über einen fremden Mann herrscht.

Das Schicksal der Sklaven- oder Familienkinder ist ein verschiedenes. Kinder der gynäkokratischen Familie, geboren von der Herrin im Hordenhaus, sind hordenberechtigt, ebenbürtig und werden von dem ursprünglichen Ehemann der Herrin - gemeint ist ihr Bruder - adoptiert (Avunkulat). Kinder der androkralischen Familie, die von der Famel in ihrer Hütte geboren wurden, werden zunächst getötet oder ausgesetzt, als die Arbeit der Sklavin hindernd, erst später als Arbeitskräfte entdeckt und am Leben gelassen. Unebenbürtigkeit und Ungleichheit erzeugt lang andauernde, über Generationen sich erstreckende soziale Kämpfe, bis über manche soziologischen Zwischenstufen die Gegensätze mehr oder weniger aufgehoben werden, die Familienheirat als rechtlich angesprochen wird, die Geschwisterehe verboten wird,

so dass die Horde bis auf gewisse Reste sich auflöst zugunsten eines neuen (höheren) sozialen Gebildes, das aus den Einzelnen (die Einzelhaushalte) besteht und das höhere (kompliziertere) Wirtschaftsformen, Sprache (durch Verschmelzung heterogener Horden Ausdrücke, Bildung neuer Begriffe usw.) besitzt. Eine Anzahl religiöser Feste dient zur Erinnerung an dieses Ereignis. Die griechische Scirrhophorien, wobei man ausrief "es sei nun Zeit Häuser (Familien) zu bauen", die römischen Palilien, wo man des "Zusammenjochens von Mann und Frau" gedachte und auch das Jüdische Laubhüttenfest gehören dazu. Die damit verbundene Gesetzgebung, die das neue Leben regelt, wird oft mit solchen Feiern angeknüpft (die griech. Thesmophorien z.B.). Eine Anzahl typischer lautlicher Ausdrücke bedeuten den Einzelhaushalt ursprünglich mit allen seinen Teilerscheinungen und werden oft in den später entstehenden Volkssprachen unter anderem auch als Beziehungen für die Zahl 1 verwertet. Die Auflösung der Horde in den Einzelhaushalten wird in den Mythen oft als ein Mord, eine Zerstückelung eines Körpers in eine bestimmte Anzahl Teile, die dann durch magische Manipulation in ein neues Leben erweckt werden, dargestellt. Die zweifache Abstammung des neuen Geschlechts der Einzelnen aus der Vermischung der Bewohner der wässrigen Niederungen mit denen des Höhenlandes wird oft in den Mythen als Abstammung von Baum und Fels (der bekannte Passus Homers z.B.) bezeichnet. Was die Verschmelzungsprodukte in wirtschaftlicher Hinsicht anbelangt, so kommt es je nach der geographischen Situation, wo sich die Verschmelzung abspielt, zu gewissen statistisch sowohl im ethnologischen als auch im antiken Material feststellbaren Typen. Beispielsweise auf ein reichzerklüftetes Küsten- oder Flussgebiet, bestehend aus lauter

kleinen Inseln, findet man als friedliches Verschmelzungsprodukt von Ackerbauer und Viehzüchter ein 4-Aecker-System, für das in Mythen, Bräuchen, Ueberlieferungen die Zahl 4 und das Kreuz, oft verbunden mit dem Feuer, das die 4 Himmels- oder Höhenbewohner mit sich bringen, und die Ausdrücke *schar, scher, schir* oder *char, eher, chir* charakteristisch ist. Ackerbauende Einzelhöfler, die aus der Zerstückelung des grossen schiffsförmigen Hauses in seine 2 mal 7 Teile hervorgegangen sind, besiedeln oft, wenn durch Vermehrung und Raummangel, vor allem durch die herabkommenden Viehzüchter bedrängt, vorübergehend das moorige Land, um dann auf die Anhöhen auszuwandern, wo sie mit Viehzüchtern sich vermischend zu solchen sich verwandeln. *p-s, p-t, p-d, b-s, b-t, b-d* sind die charakteristischen lautlichen Ausdrücke. Dem Gott *P-tah* gehört der heilige Stier *Apis*. *Pas-iphae* tritt in Beziehung mit dem Stier, den ihr *Pos-eidon*, der Rosszüchter schickt. *Pod-aleirios* erfindet die Veterinärmedizin, wird vom Hirten *Boup-astes* gerettet usw. Die viehzüchtenden *Bed-uinen* gehören ebenfalls dazu. Die beweglichen Horden des Hochlandes reissen oft Ackerbauer mit sich, die eine untergeordnete Stellung haben und den beschränkten Ackerbau nomadisierender Völkerschaften besorgen. Dafür gibt es auch typische sprachliche Ausdrücke. Die beweglichen Horden des Hochlandes stellen sich oft auf Raubzüge ein, insbesondere in historischen Zeiten, wo die Kulturgebiete eine reiche Beute versprechen und da die antiken Kulturen niemals das gesamte Gebiet ihrer Ausdehnung beherrschten. Beispiele solcher primitiver und zum Teil unzugänglicher Inseln der antiken Welt waren das gebirgige *Aetolien* und *Akarnanien*, die Berge des südlichen Kleinasiens, die Hochburg der Piraterie im ausgehenden Altertum, die *Alpen* usw. Durch ihr Turbieren kommt es oft zu grossen aber vorübergehenden Verballungen solcher Horden oder Stämme, die dann

den Anschein erwecken, als handle es sich um einheitliche Völkerschaften, die sich sofort nach Erreichung des gemeinsamen Ziels (Plünderung) auflösen und somit historisch verschwinden, Dinge, die man bei der Untersuchung der in historischen Zeiten sich abspielenden sogenannten "Völkerwanderungen" nicht ausser Acht lassen soll. Im sogenannten Clan dagegen, der durch die Auswanderung des grossen schiffsförmigen Hauses der wässrigen Niederungen als ganzes auf die Anhöhen (meistens durch Bedrängung der herabkommenden Viehzüchter) entsteht, herrschen die Ackerbauer über die letzteren. Auf dem abschüssigen Terrain der Anhöhen kommt es nebst der Ausrodung zur Gewinnung des Ackerlandes erstmalig zur Anwendung des Pfluges. Charakteristisch sind die lautlichen Ausdrücke k-1, g-1 etc. und die Zahl 8, bzw. 16. Die achttägige Woche mancher französischer Gebiete (huitaine) sowie das Einführen zusammengesetzter Zahlen erst ab 17 im französischen sind Reste ihrer kel-tischen Vorfahren, die ursprünglich natürlich kein einheitliches Volk waren, sondern diese typische Entwicklungsstufe oder soziologisches Gebilde darstellen. Auch die Zahl 9 (oder das neue) ist mit dem Clan verbunden als Ausdruck einer neuen Herrschaft von herabkommenden Viehzüchtern über das kel-Gebilde, die oft mit dem Ausdruck tan-dan etc. charakterisiert werden. Daraus gr. *Taviv* dehn-en, ausbreiten. Die absolute Herrschaft des Tan-aisten im irischen Clan ist ein Ausdruck desselben, sowie der Kampf des Dan-aos gegen Gel-anor mit dem Sieg des ersteren. Kal-chas stirbt durch die Zahl 9, da er wohl die 8 Gegenstände errät, den neunten aber nicht. Dass die Tan-Dan-Leute vom trockenen Hochland stammen, erzeugt die Mythen des Dan-aiden Fasses und des Regens von Dan-ae. Gewerbe sind nicht durch Arbeitsteilung

innerhalb der Familie entstanden, sondern wurden, vor allem von den Horden des unebenen Hochlandes in ihrer Abgeschlossenheit und durch die Mannigfaltigkeit der ihnen von der Natur angebotenen Stoffe in langen Zeiträumen hindurch und als gemeinsame Hordentätigkeit herausgebildet. Im Gegenteil, die Entstehung der Familie oder des Einzelhaushaltes hemmte vorübergehend ihre Entwicklung. Erst bei fortschreitender Verschmelzung auch grösserer Gebilde, vor allem durch die Städtegründung, wo ganze gewerbliche Horden als solche an bestimmte Stadtteile oder Strassen angesiedelt werden, kommen sie voll zur Geltung. Die Viehzüchter sind die Horden, die am wenigsten durch Menschenraub leiden. Ihnen wird vor allem das Vieh gestohlen. Dadurch bleiben sie intakt und können in späteren Zeiten nach Vermehrung und Verbindung mit gewerbetreibenden Horden, insbesondere solcher die ihnen Waffen liefern, zu Eroberern und Herrschern der bereits entstandenen ethnischen Gebilde werden. Die Hyksos in Aegypten und die Dorier in Griechenland gehören dazu. Die Anhöhen werden mythisch oft als der Norden bezeichnet, deshalb die angebliche Einwanderung der Dorier aus dem Norden. Die antike Historiographie ist grösstenteils mythisch. Selbst auf Stein gemeisselte Berichte, die als dokumentarisch betrachtet werden, wimmeln von Mythos. Eine genaue Kenntnis der ethnologischen Urgeschichte, auch ihres sprachlichen Apparates, würden den heutigen Historiker von manchen Irrtümern bewahren. Aber auch die anderen mehr oder weniger verwandten Disziplinen könnten einen grossen Gewinn aus ihrem Studium gewinnen. Ihrer harret noch viel Forschungsarbeit und zwar auf allen Gebieten der Kulturäusserung. Vieles auch in dieser Hinsicht hat ihr Begründer geleistet und auf manchen Gebieten (Religionsgeschichte, Symbolforschung) Grundsteine gelegt. Als kausale und auf so breiter Basis betriebene Forschung ver-

